

ALLES IM GRÜNEN BEREICH

## Das ökologische Tanzbein schwingen

Umweltschutz sei wie Tangotänzen, erklärt der Umweltbeauftragte Arzt der Essener Krankenhäuser, Horst Pomp: Zwei Schritte vor, einen zurück. Die FKT-Veranstaltung „Alles im grünen Bereich – Technik macht Gesundheitsökologie“ war demnach ein Tanzkurs mit dem erklärten Ziel, im Krankenhaus wieder eine flottere Sohle aufs ökologische Parkett zu legen.

Er scheint augenblicklich ein bisschen aus der Mode gekommen, der Umwelttango. Machen die Tänzer gerade den von Pomp beschriebenen Schritt zurück? Niedrige Energiepreise und die anstehende Digitalisierung haben das grüne Gewissen des Gesundheitswesens in vielen Bereichen in den Hintergrund gedrängt. Robert Färber von der Nordrhein-Westfälischen Krankenhausgesellschaft sieht ausgerechnet in der Überreglementierung des Umweltbereichs einen weiteren Grund für die „Tanzunfähigkeit“ der Krankenhäuser in Sachen Umweltschutz. Immer neue Gesetze und Vorschriften, die umzusetzen kaum noch jemand hinterherkommt, führten seiner Meinung nach dazu, dass man sich in der Hektik des Alltags auf das beschränkt, was tatsächlich vorgeschrieben ist. Viele Innovationen für den Umweltschutz blieben so auf der Strecke. Dazu komme die chronische Geldknappheit der Krankenhäuser. Auch wenn die meisten Umweltschutzmaßnahmen mittel- oder langfristig durchaus profitabel sind, muss zunächst fast immer erst mal Geld in die Hand genommen werden, bevor aus diesen Investitionen ein wirtschaftlicher Vorteil erwächst. Solange jeder Euro, der für den Umweltschutz investiert werden müsste, in Konkurrenz zu anderen notwendigen Ausgaben steht, wird er fast immer in Maßnahmen fließen, die für die Patienten unmittelbar wahrnehmbar sind, räumten die Teilnehmer der Veranstaltung beinahe unisono ein. Die Energiekosten im Krankenhaus machen nur zwei bis drei Prozent der Gesamtausgaben eines Krankenhauses aus. Insgesamt geben die deutschen Krankenhäuser jährlich zwei Milliarden Euro für Energie aus. Angesichts der angespannten Finanzen in



Mal aus der Reihe tanzen: Beim Thema Umweltschutz ist Kreativität gefragt. Foto: kma Montage (Fotolia / www.webdesignhot.com, cirquedesprit)

vielen Krankenhäusern sind weitere Investitionen in den Umweltschutz daher nur schwer vermittelbar. „Dabei schafft jeder Euro, der durch ökologische Maßnahmen gespart wird, nachhaltig Freiräume für andere Investitionen“, betont der Leiter der FKT-Regionalgruppe Hamburg, Frank Dzukowski, der den Technischen Betrieb der Uniklinik Hamburg Eppendorf – ein ökologisches Vorzeigehaus - managt und verantwortet.

### Handeln, statt reden!

Als weiteres weit wichtigeres Argument für den Umweltschutz führt Pomp ins Feld: „Immer noch von einem Klimawandel zu sprechen, ist eine drastische Verharmlosung der Tatsachen.“ Den längst entstandenen Schaden durch eine nicht

mehr von der Hand zu weisende Klimakrise mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zu begrenzen, liege nicht zuletzt in der Verantwortung der 5,2 Millionen Beschäftigten im Gesundheitswesen.

FKT-Präsident Horst Träger ist überzeugt: „30 Prozent der verbrauchten Energie können Krankenhäuser allein dadurch sparen, dass alle Mitarbeiter, das Licht, ihre PCs, andere Geräte und Anlagen ausschalten, wenn sie diese nicht brauchen.“ Wer die Raumtemperatur nur um ein Grad drosselt, spart sechs Prozent Heizenergie. Öfter mal Treppen steigen, statt den Aufzug zu benutzen, mit dem Rad zur Arbeit zu fahren, ein Veggie-Day, ... sind Maßnahmen, die nicht nur der Umwelt, sondern auch der (Volks-)Gesundheit guttun.

Weil derartige Veränderungen jedoch häufig am Trägheitsprinzip scheitern, hat sich die Stiftung Viamedica ein ganz besonderes Anreizsystem einfallen lassen. Mit dem vom Bundesumweltministerium geförderten Projekt „Klimaretter – Lebensretter“ werden die Lebensretter des Gesundheitswesens zu Klimarettern. Die von Franz Daschner gegründete Organisation für eine gesunde Medizin stellt den Krankenhausmitarbeitern dazu kostenlos ein Energieeffizienz-Mess-Tool zur Verfügung. Seinen Nutzern macht das Klimaretter-Tool die durch ihr umweltbewusstes Verhalten nicht verbrauchte Energie und die entsprechende CO<sub>2</sub>-Ersparnis in konkreten Zahlen sichtbar. Auf diese Weise können unterschiedliche Teilnehmer oder ganze Teams in Wettbewerb treten. Erste Beispiele zeigen: Das wirkt.

### Mit großen Geräten Großes bewirken!

Kaum Notiz genommen haben die Betreiber bisher vom Energieverbrauch ihrer Medizinischen Großgeräte. Dabei hat sich der Stromverbrauch durch die enorme Technisierung der Krankenhäuser seit den 70er Jahren verdoppelt. Allein im Großraum München stehen so viel CTs wie in ganz Italien. „Da lohnt es sich durchaus, beim Energieverbrauch dieser Anlagen etwas genauer hinzusehen“, erklärte Gregor Hohenberg von der Fachhochschule Hamm-Lippstadt. Daniel Witt, einer seiner Studenten, hat im Rahmen einer Bachelorarbeit herausgefunden, dass rund 80 Prozent des Energieverbrauchs dieser Anlagen im Stand By-Betrieb entstehen. 36 Prozent des Energieverbrauchs von CTs und MRTs werden für die Kühlung der Anlagen aufgewendet. Hier würde es sich lohnen, darüber nachzudenken, wie man die Anlagen nachts ausschalten kann, ohne bei Notfällen Verzögerungen zu riskieren.

# 80

## Prozent im Stand By

CTs und MRTs „fressen“ im Stand By-Betrieb rund 80 Prozent ihres Gesamtenergieverbrauchs.

Quelle: Daniel Witt

## Medikamente im Trinkwasser

Der Medikamentenverbrauch der Deutschen hat in den letzten 30 Jahren um 70 Prozent zugenommen. 30.000 Tonnen Arzneimittel werden in Deutschland derzeit jedes Jahr verbraucht. Deutlich mehr als die Hälfte wird wieder ausgeschieden oder gar nicht eingenommen und zum Teil fälschlicherweise über die Toilette entsorgt. So landen stattliche Mengen an Antibiotika, Hormonen, Schmerzmitteln, Psychopharmaka, Röntgenkontrastmitteln und viele andere Arzneiwirkstoffe in Flüssen und Seen und damit eventuell auch in unserer Nahrungskette. Kläranlagen können die Medikamente nämlich nur zum Teil – manche besser, manche schlechter – aus dem Abwasser filtern. „Ich wünschte, Arzneimittelrückstände würden in unseren Gewässern farbig aufleuchten“, erklärte der Leiter des Fördermanagements bei einem der größten Abwasserbehandlungsbetriebe Deutschlands, Issa Nafo, auf der FKT-Veranstaltung „Alles im grünen Bereich“ in Essen. Er ist überzeugt: „Dann würde dieses Problem sicher sehr viel engagierter angegangen.“

Es gibt tatsächlich einiges, was wir alle tun können, um den Arzneimitteleintrag ins Abwasser zu reduzieren. Nafos Maßnahmenkatalog beginnt bei Hausmitteln und Bettruhe statt dem gewohnten Griff zur Pillenschachtel und führt über Aufklärungskampagnen zur korrekten Entsorgung von Arzneimitteln bis hin zu Urinbeuteln für Patienten, denen Röntgenkontrastmittel verabreicht wurden. Sehr wichtig sei darüber hinaus die Erforschung biologisch abbaubarer Arzneimittelwirkstoffe.

Bei der Aufklärung zum bewussteren Einsatz von Medikamenten und deren Entsorgung könnte gerade die Gesundheitswirtschaft einen enormen Beitrag leisten. 20 Millionen Deutsche, das ist ein Viertel der Bevölkerung, werden jedes Jahr im Krankenhaus behandelt, dazu kommen weit mehr, die in den Wartezimmern der Arztpraxen sitzen und hier durch Broschüren und Plakate für das Thema sensibilisiert werden könnten. Bei den Röntgenkontrastmitteln, einem der größten Probleme der Kläranlagenbetreiber, würde Nafo gerne auf das Verursacherprinzip setzen. Seiner Meinung nach sollten die Hersteller für die ordnungsgemäße Entsorgung wieder ausgeschiedener Röntgenkontrastmittel sorgen müssen. Zum Beispiel, indem sie die Urinbeutel gleich mitliefern. Die Krankenhäuser würden dann nicht auf den Kosten dafür sitzenbleiben.

Klar ist: Wenn wir möglichen Folgen für die Ökologie und das Trinkwasser vorbeugen möchten, müssen wir mit alten Gewohnheiten brechen.

## Beherzt handeln

Wie wir mit Hilfe von Kunstherzen, per Katheter implantierten Herzklappen und vielen weiteren beeindruckenden Errungenschaften der Medizin nicht nur beim Umweltschutz bis ins hohe Alter beherzt agieren können, erörterte der Leiter des Contilia Herz- und Gefäßzentrums Oliver Bruder. Seine faszinierenden Ausführungen zum Fortschritt in der Kardiologie zeigten, was moderne Medizin ermöglicht, und welchen nachhaltigen Technischen Support sie dafür benötigt.

## Klimasünder Deutschland

Deutschland bleibt weit hinter den eigenen Ansprüchen im Klimaschutz zurück. Einer internen Auswertung des Bundesumweltministeriums zufolge werden die Treibhausgas-Emissionen bis 2020 bestenfalls 32,5 Prozent unter denen von 1990 liegen. Offizielles Ziel der Bundesrepublik ist ein Minus von 40 Prozent. Hauptgrund für die Verfehlung des gesetzten Ziels sind die weiterhin hohen Emissionen bei der Stromerzeugung. Kohlekraftwerke stoßen besonders viel Kohlendioxid aus. Auch im Verkehr liegen die Treibhausemissionen weit über den Erwartungen. Für das internationale Ansehen Deutschlands sei diese Entwicklung „verheerend“ so das Bundesumweltministerium.

## Genauer hinsehen!

Beispiele wie diese zeigen: Mit der Umweltbrille offenbaren sich Einsparpotenziale, die im Alltag nur allzu schnell unter den Tisch fallen. Die vielfältigen Möglichkeiten, ohne großen Aufwand Energie zu sparen oder durch sonstige Maßnahmen zum Erhalt einer lebenswerten Umwelt beizutragen, sollten auch im Krankenhaus näher untersucht werden. Dazu muss aber nicht zuletzt das nötige Equipment zur Verfügung stehen. „Wir geben Millionenbeträge für medizinische Großgeräte und Kommunikationstechnologien aus, am Ende fehlt es dann aber oft an den 150 Euro für Geräte, um deren Stromverbrauch zu messen“, moniert in diesem Zusammenhang FKT-Vizepräsident Wolfgang Siewert. Das Thema Umweltschutz im Gesundheitswesen müsse wissenschaftlich viel tiefer durchdrungen werden, fordert auch Pomp. Er wünscht sich, dass entsprechende Maßnahmen evaluiert und Erfolge besser kommuniziert werden.

## Abschauen, was geht!

Die Veranstaltung „Alles im grünen Bereich“ hatte in dieser Hinsicht einiges zu bieten. Viel abschauen können sich die Teilnehmer zum Beispiel vom Umweltmanagement des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf. Im Jahr 2010 setzte sich das ökologisch orientierte Unternehmen das Ziel, seinen CO<sub>2</sub>-Ausstoß bis zum Jahr 2020 um 20 Prozent zu reduzieren. Bis 2050 möchte das grüne Krankenhaus sogar 80 Prozent weniger CO<sub>2</sub> emittieren. Ein neues Blockheizkraftwerk, ein energetisch optimiertes Rechenzentrum, Photovoltaikanlagen auf allen Dächern, optimierte Pumpen, Elektroautos, fahrradfahrende Mitarbeiter,

das Abdichten von Fassaden und Fenstern, Informationskampagnen sowie viele andere Einzelmaßnahmen trugen dazu bei, dass die gesteckten Ziele bereits übererfüllt wurden. Obwohl das UKE nach einem Green Check im Jahr 2010 schon auf hohem Effizienz-Niveau gestartet war, konnte der CO<sub>2</sub>-Ausstoß der Klinik durch unzählige Einzelmaßnahmen bis 2014 nochmal um 24 Prozent reduziert werden. Da das Klinikum ständig wächst, wurden die Klimaziele des UKE vor kurzem mit einer neuen Energieeffizienz-Kennzahl an den Umsatz gekoppelt. Das neue Ziel lautet: Eine jährliche Senkung des relativen Energieverbrauchs zum Unternehmensumsatz um ein Prozent gegenüber dem energetischen Bezugsjahr 2014.

## Großen Visionen folgen!

Dass man mit klaren Zielen vor Augen viel erreichen kann, mag auch andere Häuser ermutigen, dem Thema Umweltschutz wieder mehr Aufmerksamkeit zu widmen und in guter Tangomanier gleich zwei Schritte nach vorne zu tun. Auf die Frage nach der Finanzierung der Maßnahmen macht der Technikmanager des UKE, Frank Dzukowski, seinen Kollegen Mut. Er erklärt, dass sich bei fehlenden Eigenmitteln Kredite, die natürlich von der Klinikleitung freigegeben werden müssten, meist innerhalb kürzester Zeit amortisieren. „Je mehr Energie Sie sparen, umso mehr Luft bekommen Sie für weitere Investitionen in den Umweltschutz, der“, wie Dzukowski betonte, „natürlich eine gewisse Risikobereitschaft voraussetzt.“

Maria Thalmayr  
Freie Journalistin



EIN URGESTEIN DER KRANKENHAUSTECHNIK FEIERT ABSCHIED

## „Nicht reden, sondern machen!“

Unter dieser Devise hat Wolfgang Siewert Beachtliches gewuppt in den zurückliegenden vier Jahrzehnten. Vor kurzem nahm das Urgestein der Krankenhaustechnik Abschied von der Contilia-Gruppe und damit gleichzeitig von seinem Beruf als Technischer Direktor.

Bei der in Essen ansässigen Contilia – einem der größten Verbände von Gesundheitsunternehmen in Nordrhein-Westfalen mit sechs Krankenhausstandorten, elf Senioreneinrichtungen und mehr als 5500 Mitarbeitern – hatte der Vize-Präsident der Fachvereinigung Krankenhaustechnik und langjährige Leiter der FKT-Regionalgruppe NRW-Süd in den letzten drei Jahren die komplette Technik gemanagt.

Zuvor leitete Siewert als Prokurist neun Jahre lang den Gesamteinkauf/Hauswirtschaft und Technischen Betrieb mit allen Baumaßnahmen der Katholischen Kliniken Ruhrhalbinsel (KKRH) in Essen. 2014 gingen diese in der Contilia-Gruppe auf und Siewert übernahm die Gesamtleitung des Technischen Betriebs. Eine weitere Station in seiner bewegten Laufbahn als Technischer Leiter und Einkäufer war das Heilig Geist Krankenhaus in Köln. Seine „Krankenhauslehre“, sprich seinen ersten Job in der Krankenhaustechnik, trat der Techniker und Facility Manager, dem auch die Betriebswirtschaft nicht fremd ist, im St. Walburga Krankenhaus in Meschede an, wo er Anfang der 80er Jahre zur Fachvereinigung Krankenhaustechnik stieß. Die sollte ihn von da an nicht mehr loslassen. Ob als Regionalgruppenleiter, Beisitzer oder als Präsident: Siewert gestaltet das Verbandsgeschehen und die

Technikszenen im Krankenhaus seit mehr als 30 Jahren sehr aktiv mit. Was die Zahl der Fortbildungsveranstaltungen angeht, ist die Regionalgruppe NRW-Süd seit vielen Jahren unangefochtener Spitzenreiter.

### Ein geborener Netzwerker

Siewert ist darüber hinaus der geborene Netzwerker. Die Zusammenarbeit der FKT mit Fraunhofer, Medecon Ruhr, der Landeszentrale für Gesundheit (LZG) und vielen anderen Institutionen im Gesundheitswesen geht auf seine Initiative zurück.

Alle, die ihn kennen, wissen: Das Motto „nicht reden, sondern machen“ lebt er ebenso überzeugt wie die Devise: „Besser was machen, als nichts machen!“ Unzählige Baumaßnahmen hat er mit dieser zupackenden Grundeinstellung erfolgreich durchgeführt und beinahe täglich neue Technologien in „seine“ Häuser gebracht. Dass er künftig die Hände in den Schoß legt, ist bei einem Macher wie ihm nur schwer vorstellbar. So verwundert es nicht, dass er als Geschäftsführer der perSe Service GmbH weiterhin in Teilzeit für die Contilia aktiv ist. Auch der FKT bleibt er vorerst zum Glück erhalten: als Regionalgruppenleiter und Vize-Präsident – Aufgaben, für die er nun noch mehr Zeit investieren kann. Ein



Seit er im Ruhestand ist, hat Wolfgang Siewert noch mehr Zeit für die FKT.

Foto: Siewert

gerechter Anteil von der gewonnenen Freizeit soll aber auch für ihn selbst und seine Frau Gaby abfallen, die ihren Mann nun schon so lange mit diversen Krankenhäusern und der FKT teilt. Die FKT dankt ihr für ihr Verständnis ebenso wie Wolfgang Siewert für seinen außerordentlichen Einsatz. Für den „Unruhestand“, den die Siewerts nach einem anstrengenden Umzug in der alten Heimat in Norden genießen, wünscht die FKT alles Gute, vor allem Gesundheit und weiterhin so viel Elan! —

Der FKT-Vorstand

Die Fachvereinigung Krankenhaustechnik dankt dem kma-Team sehr herzlich für die langjährige gute Zusammenarbeit.



V.i.S.d.P. für die FKT  
Horst Träger, Präsident:  
fkt@fkt.de